

„Wie Bambi es an die Uni schaffte“

Text von Univ.-Lektorin Dr. Eva Erlacher

Ich trage nun schon seit mehreren Jahren an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien das Fach „Jagd- und Waffenrecht“ vor. Diese von mir initiierte Lehrveranstaltung erfreut sich großer Beliebtheit und ich unterrichte ungefähr 100 Studenten pro Semester. Die wenigsten dieser Leute haben einen jagdlichen Bezug, die meisten besuchen meine Veranstaltung aus reinem Interesse an etwas Neuem.

Um den Studenten nicht nur das Rechtliche zu vermitteln, widme ich einen Teil meiner Lehrveranstaltung zu Beginn immer unserem heimischen Wild: Jagdrecht zu erklären, ohne dass die Studenten wissen wovon ich rede, macht wenig Sinn. Ich zeige daher ein Potpourri an Fotoaufnahmen diverser Wildarten – von Tieren wie Dachs, Auerhahn, Rehwild bis zum Sikawild wird alles abgedeckt. Es ist durchaus verständlich, dass einiges nicht so bekannt ist, wie etwa Sikawild, diverse Entenarten oder auch die Bismarrratte. Was ich allerdings schon mit Überraschung feststellte, ist, wie wenig auch über eigentlich sehr häufig vorkommendes Reh- oder Rotwild bekannt ist, unsere „klassischen“ heimischen Wildarten. Selbst deren – durchaus bescheidener – Bekanntheitsgrad leitet sich teils von diversen Fernsehsendungen ab, die in vielerlei Hinsicht leider

wenig mit der Realität zu tun haben. **Das Volkswissen, wonach ein Rehkitz sich in einen – wenn auch in Österreich nicht heimischen – (Weißwedel-) Hirsch verwandelt, hat sich durch Walt Disneys „Bambi“ stark durchgesetzt.** Dass dessen Alter dann anhand seines Geweihs festgestellt werden kann, indem man einfach die Enden zählt, ist auch weithin bekannt und kann fast schon als Allgemeinwissen angesehen werden. Abgesehen von diesen biologischen Fauxpas wird in Kinderfernsehsendungen jedoch auch oft ein falsches Bild der Natur vermittelt. In vielen dieser Sendungen herrscht unter den Tieren ein friedliches Miteinander – der Fuchs ist mit dem Hasen befreundet und das Wiesel mit der Maus. Der einzige gemeinsame Feind: der Mensch bzw. der Jäger. **Dieses unrealistische Bild von Natur prägt sich von Kindesbeinen an in unsere Köpfe ein und verharrt dort. Es ist auch oft einfacher dies zu glauben, als sich bewusst mit der Realität der Natur, die durchaus grausam sein kann, auseinanderzusetzen.**

Ein weiterer, aber durchaus sehr wesentlicher Punkt in Bezug auf die Jagd, ist auch das hier vorherrschende falsche Wissen über bestehende Rechtsgrundlagen. Viele glauben, dass man als Jäger einfach mal in den Wald geht und dann halt „schießt, was so daherkommt“. Dies ist jedoch stark verfehlt! **Als Jäger sind wir einigen gesetzlichen Restriktionen unterworfen, die sich in behördlich genehmigten Abschusszahlen sowie auch gesetzlichen Schuss- und Schonzeiten wiederfinden.** Kein Jäger geht einfach mal so in den Wald und macht, wonach ihm gerade ist: Wir haben von Fütterungsverpflichtungen und Hegemaßnahmen bis hin zur behördlichen Abschusskontrolle durchaus klare und strenge Regelungen zu befolgen. **Ein Großteil der „Jagd“, hat nichts mit dem tatsächlichen Erlegen des Wildes zu tun, das Schießen spielt in der Gesamtbetrachtung eher eine untergeordnete Rolle.**

Weiters sehe ich es als Teil meiner Lehraufgabe, mehr Bewusstsein für unser Heimatland zu schaffen. All die Fotoaufnahmen, die ich präsentiere, zeigen heimisches Wild, nichts Exotisches oder Fremdes. Also Tiere, mit denen wir unsere Heimat, unseren Lebensraum teilen. Dass hierfür kein Verständnis besteht, zeigte erst letztes wieder, als auf meine Frage, wer schon mal Gamswild in freier Wildbahn (nicht im Tiergarten Schönbrunn!) gesehen habe, lediglich ca. 10 % der Studenten aufzeigten, den Eiffelturm in Paris hingegen schon ca. 85 %. Ein doch irgendwie trauriges Ergebnis, was allerdings das bestehende Unverständnis in Bezug auf Natur, Wild und Jagd – besonders in der Stadt – widerspiegelt.

Gerade im urbanen Raum konnte ich durch die Vorträge an der Universität erkennen, dass die Jagd in ihrem Facettenreichtum weitgehend unbekannt ist und daher oft auf Unverständnis stößt. Hier gilt es wirklich Wissen und Aufklärung zu vermitteln und dem Bambi-Mythos entgegenzutreten, eine Aufgabe, der ich mich mit meiner Lehrveranstaltung zu stellen suche. ■



Foto: Dr. Eva Erlacher